Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fritz Dießinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8.5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Zeitpunkt der bestehenden Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: G. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Dießinger, Neuenbürg.

Nr. 254 | Neuenbürg, Samstag den 28. Oktober 1944 | 102. Jahrgang

Reichsminister Dr. Goebbels zur Lage

„Geschwader neuer Jagd- und Bombenflugzeuge, vornehmlich modernster und durchschlagendster Bauart, werden erstellt"

Berlin, 27. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Freitagabend um 20.15 Uhr über alle deutschen Sender zum deutschen Volk und gab einen Ueberblick über die Lage. Der Minister führte in seiner Rede folgendes aus:

„Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Es ist etwas über drei Monate her, seit ich das letzte Mal über den Rundfunk zum deutschen Volk gesprochen und ihm einen Ueberblick über die allgemeine Kriegslage gegeben habe. In dieser relativ kurzen Zeitspanne haben sich auf dem politischen und militärischen Kampffeld dieses gigantischen Ringens Ereignisse von entscheidender Bedeutung abgespielt, die das Kriegsbild in wesentlichen Zügen grundlegend verändert haben, teils zu unseren Ungunsten, teils aber auch zu unseren Gunsten.

Aber was die Hauptsache ist, die große Hoffnung unserer Feinde hat sich nicht erfüllt. Wir sind nicht unter ihrem militärischen und agitatorischen Generalansturm zusammengebrochen. Der Weg ins Reich, der nach ihren eitlen Voraussagen eine Spazierfahrt werden sollte, blieb ihnen versperrt. Das deutsche Volk steht wieder fest auf seinen Beinen und schickt sich zu neuen überzeugenden Dokumenten seines unzerstörbaren Freiheits- und Lebenswillens an.

Heute möchte ich dem deutschen Volk wiederum auf demselben Weg wie das letzte Mal einen Überblick über die Lage geben und im Zusammenhang damit die neuen Aussichten erörtern, die das gegenwärtige Kriegsbild uns eröffnet.

So schmerzlich und quälend sie auch manchmal sein mögen, sie können uns nicht von dem festen und durch nichts zu erschütternden Entschluß abbringen, so lange die Waffen zu führen und zu kämpfen, bis ein Frieden erzielt werden kann, der unserem Volke sein Recht auf Leben, nationale Unabhängigkeit und Ausweitung seiner Existenzgrundlage garantiert und damit erst die ungeheuren Opfer rechtfertigt, die wir in diesem Krieg gebracht haben und noch bringen müssen.

An diesem Entschluß ändert auch nichts die Tatsache, daß unsere Feinde nun schon seit Beginn dieses Frühjahrs in einem Riesenansturm von Menschen und Material unsere Fronten berennen mit dem ausgesprochenen Ziel, uns noch vor Einbruch des Winters in die Knie zu zwingen. Die Feindseite steht dabei unter dem Druck der allgemeinen Kriegsentwicklung. Es ist ein Wettlauf mit der Zeit, der gegenwärtig ausgetragen wird, und wir haben nach Lage der Dinge alle Chancen, diesen zu gewinnen. Fest steht, daß wir von unseren Feinden nur die Hölle auf Erden zu erwarten hätten, wenn wir, wie sie uns immer wieder auffordern, die Waffen niederlegten und uns in ihre Gewalt begäben. Die Nation ist fest entschlossen, diesen Kampf um ihr Leben bis zu seinem siegreichen Ende durchzuführen, und es ist Pflicht ihrer Führung, ihr die Wege zu weisen, um einen möglichst baldigen und möglichst umfassenden Erfolg dieses tapferen Bestrebens zu gewährleisten.

Es erscheint nun auch durch unwiderlegbare Tatsachen völlig erhärtet, daß die Feindseite nicht ein einziges Kriegsziel verfolgt, das der leidenden Menschheit irgendeinen Nutzen bringen könnte. Von den vielberedeten vier Freiheiten, die der amerikanische Präsident Roosevelt zur äußeren Umkleidung seiner haßerfüllten Absichten gegen uns proklamierte, ist, nachdem einige europäische Länder in die Gewalt unserer Feinde fielen, nichts mehr übriggeblieben. Wo ihre Truppen auftreten, stellen sich in kürzester Frist Not, Hunger, Pestilenz, Massenprostitution verzweifelter Frauen, Säuglingssterben, Anarchie und jäher Zusammenbruch jeder staatlichen Ordnung ein.

Was wir in diesem Kriege wollen, ist klar. Neben der Verteidigung unseres Eigenlebens obliegt uns der Schutz unseres Kontinents, der heute vor einer Bedrohung steht wie noch nie in seiner Geschichte. Wir schrecken vor den daraus erwachsenden Gefahren nicht zurück; wir wissen, daß sie überwindbar sind, aber auch, daß es dazu der härtesten Anstrengungen und Opfer bedarf. In einer Zeit allgemeinen Verfalls der politisch-bürgerlichen Anschauungen, die, wie viele Länder als Beispiele beweisen, den Belastungen dieser Zeit weder materiell noch seelisch gewachsen ist, stellen wir die einzige Hoffnung Europas dar.

Wir Deutschen sind ein junges und tapferes Volk. Wir haben uns von den Ankränkelungen freigehalten, die heute einen bedeutenden Teil der europäischen Welt zum Zusammenbruch führten. Wir ziehen daraus die Folgerung, daß uns noch eine große Mission an der Regeneration unseres Kontinents vorbehalten bleibt und daß wir uns in diesem Kriege dafür qualifizieren müssen. Unser nationales Selbstbewußtsein ist auch durch die jüngsten Rückschläge auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen worden; im Gegenteil, so sehr diese uns manchmal auch verbittern mögen, sie tun doch dem stolzen Gefühl keinen Abbruch, das uns alle erfüllt angesichts der Tatsache, daß wir nun schon über fünf Jahre fast der ganzen Welt standhalten, ohne daß es ihr bisher gelungen wäre noch jemals gelingen wird, uns in die Knie zu zwingen.

Was den Westen anlangt, so mußten wir hier den größten Teil der räumlichen Pfänder, die wir durch die glorreichen Siege unserer Truppen im Mai und Juni des Jahres 1940 erworben hatten, wieder preisgeben. Ich weigere mich nicht einzugestehen, daß das uns bitteren Kummer und schwerste Sorge bereitet hat und noch bereitet. Die Gründe, die zu diesem Rückschlag führten, werden später einmal erörtert werden.

Daß unsere Front im Westen sich wieder stabilisieren konnte, ist zu einem bedeutenden Teil dem fast sagenhaft anmutenden Heldenkampf unserer Truppen in den Küstenbefestigungen zu verdanken. Auf scheinbar aussichtslosem Posten stehend, haben sie den Anglo-Amerikanern den Zutritt zu jenen ausladefähigen Häfen verwehrt, deren sie unbedingt bedurften, wenn sie ihre Offensive in das Reich hinein erfolgreich fortsetzen wollten, ehe wir wieder eine feste Front aufgebaut hatten. Sie haben damit ein Ruhmesblatt in das Buch der Geschichte dieses Krieges eingeheftet.

Es gibt keinen Deutschen, der mir nicht aus vollem Herzen beistimmte, wenn ich ihnen für ihr tapferes Ausharren auch unter den schwersten Bedingungen über die Aetherwellen den Dank des Führers und der Nation übermittle. In vielen Funksprüchen haben sie mir zur Kenntnis gebracht, daß sie große Teile oder gar ihren ganzen Sold dem deutschen Roten Kreuz oder dem Kriegswinterhilfswerk überweisen. Die begleitenden Worte dieser Funksprüche atmen einen Geist, der an antike Vorbilder erinnert. Ein Volk, das solche Männer hervorbringt, ist zu einer großen Zukunft berufen.

Im Osten versuchen die Sowjets durch Massierung ihrer Angriffe fast an allen Teilen der Front noch vor Wintereinbruch jene Entscheidung des Krieges zu erzwingen, deren auch sie so dringend bedürfen. Das Ungeheuer Bolschewismus hat sich hier und da bis an unsere Grenzen oder sogar über sie hinweggeschoben und damit seine Gefahr für das Reich und ganz Europa nur noch erhöht. Unsere Soldaten setzen alles daran, an der Ostfront wieder feste Verteidigungslinien aufzurichten, und wenn man auch den Tag nicht vor dem Abend loben soll, so macht es doch den Anschein, als ob die für unerschöpflich gehaltene Menschenkraft der Sowjetunion sich in der Zukunft einmal erschöpfen wird. Wäre das der Fall, so ergäben sich hier auch für uns sehr hoffnungsvolle Ausblicke für die weitere Fortsetzung des Krieges.

Wie wir uns im Osten noch auf schwere und schwerste Belastungen gefaßt machen müssen, so besteht doch begründeter Anlaß zu der Ueberzeugung, daß wir mit allen daraus erwachsenden Gefahren für das Reich fertig werden können und werden, zumal der Feind gleichwie im Westen, so auch im Osten unter der wachsenden Anfälligkeit seiner langen Nachschubwege leidet, die uns in den vergangenen Jahren auch selbst so viel Sorgen bereitet hat.

Dazu kommt die um sich greifende Unsicherheit im feindlichen Hinterland, die hüben wie drüben bedeutende Kräfte bindet und starke Ausfälle an Menschen und Material unvermeidlich macht. Jedenfalls werden wir alles nur Menschenmögliche tun, um den Sturm aus dem Osten an unseren Grenzen oder schon davor zu brechen und ihn wieder dahin zu treiben, wohin er gehört. Jedenfalls denken wir nicht daran, uns selbst unser Grab zu schaufeln, indem wir aus Angst vor den Drohungen des Bolschewismus die Waffen wegwerfen und uns ihm auf Gnade und Ungnade ergeben, denn wir wissen genau, was eine solche Handlungsweise zur Folge haben würde.

Das lehren uns auch die furchtbaren Beispiele aus dem Südosten. Daß wir durch diesen Verrat am laufenden Band gezwungen wurden, unsere Balkanpositionen zurückzuziehen und an anderen Stellen neu aufzubauen, ist zwar schmerzlich, muß aber ertragen werden.

Unserer Front in Italien gebührt nur ein Wort des Dankes und der Ausdruck höchster Bewunderung. Jeder Satz, der über diesen Kampf im OKW-Bericht geschrieben steht, beinhaltet ein Epos von männlichem Heldentum.

Die größten Sorgen bereitet uns zur Zeit der feindliche Luftkrieg. Der Gegner hofft immer noch, durch Terrorisierung der deutschen Heimat unsere Kriegsmoral zerbrechen zu können und sich damit einen Zugang in das Reich zu erzwingen, der ihm durch unsere Front hindurch unmöglich ist.

Es bedarf daher keiner Betonung, daß wir unermüdlich am Werke sind, um den feindlichen Luftterror zu brechen. Geschwader neuer Jagd- und Bombenflugzeuge, vornehmlich modernster und durchschlagendster Bauart, werden erstellt, und es steht zu erwarten, daß sie dem Gegner wirksam entgegentreten werden.

Mit Beeinträchtigungen unseres wirtschaftlichen Kriegspotentials durch den feindlichen Luftterror sind wir immer noch fertig geworden und werden wir auch in Zukunft fertig werden. Die vielen Hunderttausende ausgebombter Mitbürger verdienen nicht nur unser Mitgefühl, sondern vor allem unsere tatkräftige Hilfe. Sie wird ihnen zuteil, soweit das die Kriegslage überhaupt gestattet.

Ich habe kürzlich meine rheinische Heimat besucht und mich hier durch eigenen Augenschein davon überzeugt, unter welchen erschwerten Bedingungen die Bevölkerung insbesondere in den westlichen Grenzprovinzen lebt. Aber diese Bevölkerung hat mir auch durch ihr Verhalten bewiesen, daß sie sich dadurch nicht beirren oder entmutigen läßt.

Ich kenne meine Landsleute im Westen ganz genau. Wenn der Feind Hoffnungen auf ein Wanken ihrer Kriegsmoral setzt, dann tut er gut daran, diese gleich zu begraben. Unter dem

(Fortsetzung Seite 2)

Sowjet-Bestien in Ostpreußen

Furchtbare Verbrechen in Nemmersdorf — Grausige Spuren bolschewistischen Mordbrennertums in den wiederbefreiten ostpreußischen Orten

Wie die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgegeben haben, ist es den deutschen Truppen in erfolgreichen Gegenangriffen gelungen, die Sowjets bei Goldap und im Raume von Gumbinnen zurückzuwerfen. In den wieder befreiten ostpreußischen Orten, in denen sich der Feind nur wenige Tage aufgehalten hat, stießen unsere Soldaten auf grausige Spuren bolschewistischen Terrors und Mordbrennertums. Fast die gesamte Bevölkerung der von den Sowjets besetzten Ortschaften war rechtzeitig evakuiert worden. Durch den plötzlichen Vorstoß sowjetischer Panzer wurden einige Dorfeinwohner von den Bolschewisten überrascht. An diesen deutschen Volksgenossen tobten die sowjetischen Bestien ihre tierische Blutgier aus.

Bei diesem Mordterror handelt es sich nicht um Ausschreitungen einzelner Sowjetsoldaten, sondern, wie sich aus zahlreichen Aussagen ergibt, um methodisches Vorgehen. Eine Bestätigung hierfür ist insbesondere das Geständnis bolschewistischer Gefangener, die bei ihrer Vernehmung erklärten, daß den Sowjettruppen von allen Kommandostellen bei ihrem Eindringen in Ostpreußen ausdrücklich „volle Handlungsfreiheit gegenüber der Zivilbevölkerung" gegeben worden ist. Dieser Befehl umfaßte auch das Recht zu töten sowie zur Plünderung an Hab und Gut deutscher Einwohner.

In Nemmersdorf, das zwischen Augsgrapp und Gumbinnen, am Flusse Augsgrapp liegt, fanden unsere Truppen bei der Wiedereinnahme in dem ausgeplünderten und zerstörten Ort die Leichen durchwegs ausgeraubt und durch Nackschüsse getötet vor. Sofort entsandte ärztliche Kommissionen haben an Ort und Stelle die grausigen Leichenfunde untersucht und bilddokumentarisch festgehalten.

Der Aderlaß der USA-Flotte

Japanische Zusammenstellung über die Feindverluste bei Taiwan und den Philippinen

Tokio, 27. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) Unter Schlagzeilen wie „Entscheidungsschlacht des Pazifik" — „Ständig wachsende japanische Erfolge" („Mainichi"), „In engster Kampfgemeinschaft stürzen sich Marine und Armee auf den Feind in der Leyte-Bucht" („Tokio Shimbun"), drücken die japanischen Blätter in Großaufmachung die amtlichen Bekanntgaben des Kaiserlichen Hauptquartiers zur Seeschlacht bei den Philippinen ab und fassen in Tabellen nochmals die japanischen Erfolge seit Beginn der Kämpfe bei Taiwan zusammen. Hiernach haben die japanischen Streitkräfte den amerikanischen Verbänden in den Gefechten bei Taiwan, in den Gewässern der Philippinen und in der Leyte-Bucht bisher folgende Verluste zugefügt:

Versenkt wurden: 17 Flugzeugträger, 2 Schlachtschiffe, acht Kreuzer, 1 Kreuzer oder Zerstörer, 3 Zerstörer, mehr als zehn Transporter und 17 große Landungsboote.

Beschädigt wurden: 18 Flugzeugträger, 7 Schlachtschiffe, 9 Kreuzer, 1 Kreuzer oder Zerstörer, 8 Zerstörer, 13 Kriegsschiffe unbekannten Typs, 3 Transporter, 2 große Landungsboote.

Auf Strand gesetzt: Ein Schlachtschiff und 4 Transporter.

In Brand geschossen: Mehr als 11 Transporter.

Ferner wurden auf mindestens 12 weiteren feindlichen Schiffseinheiten Treffer erzielt.

Die Blätter unterstreichen, daß der Verlust eines japanischen Schlachtschiffes und die Beschädigung eines weiteren den rücksichtslosen und heroischen Einsatz der japanischen Truppen und die Heftigkeit der Kämpfe widerspiegele.

Stockholm, 27. Okt. Aus einem Londoner Eigenbericht von „Dagens Nyheter" geht eindeutig hervor, daß man in London Zurückhaltung gegenüber den nordamerikanischen Meldungen über eine Flottenschlacht im Stillen Ozean übt. Die Berichte, die in London zur Verfügung ständen, meint der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter", gäben keinen Ueberblick über die letzten Ereignisse im Stillen Ozean. In London wisse man ebensowenig wie in Washington, in welchem Umfange die japanische Flotte im Laufe des Krieges erneuert oder verstärkt worden sei. Der amerikanische und britische geheime Nachrichtendienst aus Japan sei äußerst begrenzt. Daher habe man in London noch keine Möglichkeit, die tatsächlichen Ergebnisse der Seeschlacht beurteilen zu können.

Weitere schwere Verluste der Amerikaner

17 Transporter in Brand geworfen

Tokio, 27. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) Nachdem die japanische Luftflotte am Mittwoch den Amerikanern vernichtende Schläge zugefügt hatte, griff sie wiederum feindliche Transportschiffe im Leyte-Golf an.

Im Verlauf der am Donnerstag ausgetragenen Angriffe versenkten japanische Flieger weitere 17 feindliche Transporter, setzten sie in Brand oder beschädigten sie schwer, so daß sie in hoffnungslosem Zustande zurückgelassen wurden. Die japanische Luftflotte erzielte auch verschiedene Volltreffer auf Munitionslager in der Nähe von Tacloban, wo auch ein Flughafen und ein weiterer Flughafen in Dulag durch Volltreffer getroffen wurden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

(Fortsetzung von Seite 1)

Hagel der feindlichen Bomben, manchmal den fernen Geschützdonner im Ohr, arbeiten an Rhein und Ruhr Millionen fleißiger Hände und schmieden Waffen über Waffen, die in nie abreißendem Strom gleich an die Front rollen. Die Menschen im Westen wie im Osten des Reiches wissen, daß es jetzt um das letzte geht und wir, wenn wir Haus und Hof verloren haben, doch niemals die Freiheit verlieren dürfen. Aachen und Köln und die anderen schönen Städte im ganzen Reich werden nach dem Kriege in alter und junger Herrlichkeit neu auferstehen. Sie werden vielleicht vieles an Romantik verlieren, dafür aber unendlich mehr an Ruhm und Ehre gewinnen. Wir werden sie dann um so fester in unsere Herzen schließen, da wir so viel um sie gelitten haben, wie alles, was wir heute gefährdet sehen und wofür wir deshalb zu kämpfen und jedes Opfer zu bringen bereit sind.

Wenn ich dieses Bild des Standes der allgemeinen Kriegslage abrunden darf, dann möchte ich noch mit Worten der tiefsten Bewunderung auf die glänzenden Waffentaten des verbündeten japanischen Volkes und seiner stolzen, ruhmreichen Wehrmacht zu sprechen kommen. Bei den jüngsten Luft- und Seeschlachten vor Formosa und bei den Philippinen haben die japanischen Streitkräfte der USA-Flotte Schläge versetzt, die den Feind auf das schwerste verwundet und demzufolge in den Vereinigten Staaten die größte Bestürzung hervorgerufen haben. Japan zeigt damit seinen harten und durch nichts zu brechenden Widerstandswillen gegen den USA-Imperialismus im Pazifik und seine unveränderliche Treue zu den stolzen Traditionen seiner Geschichte. Das deutsche Volk steht mit dem japanischen Volk Seite an Seite in unerschütterlicher Waffenbrüderschaft in diesem gemeinsamen Kampf beider Nationen, um ihr Leben und ihre glückliche Zukunft, die nur durch einen vollen Sieg über ihre Feinde gesichert werden können. Die jüngsten stolzen Erfolge der japanischen Wehrmacht haben im deutschen Volk tiefste Freude und aufrichtigste Bewunderung hervorgerufen. Wir sind stolz darauf, ein so tapferes Volk in diesem gemeinsamen Schicksalskampf als Verbündeten an unserer Seite zu wissen.

Lassen Sie mich nun, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, auch noch einige Ausführungen über die Aussichten machen, die sich uns in der allgemeinen Kriegsentwicklung jetzt und für die nähere und weitere Zukunft bieten. Die Aktion zum totalen Kriegseinsatz des deutschen Volkes läuft an die drei Monate und hat in dieser kurzen Zeit zu den erstaunlichsten Ergebnissen geführt. Nicht nur haben wir in jedem der verflossenen drei Monate Hunderttausenden von Soldaten die Möglichkeit gegeben, in die Kasernen einzurücken, wo sie einer gründlichen Ausbildung für den baldigen Fronteinsatz unterzogen werden, es ist uns auch durch einige weitangelegte Maßnahmen gelungen, das Arbeitskräfteproblem, besonders für den Rüstungssektor, soweit zu lösen, daß wir heute über bedeutend mehr Arbeitskräfte verfügen, als augenblicklich Bedarf vorhanden ist. Sie werden nach und nach von der Rüstungswirtschaft und der mittelbaren Kriegsproduktion aufgesogen werden.

„Mehr Soldaten und mehr Waffen!" lautet die Parole. Wenn die Kasernen sich mit den jungen Soldaten der neuen Volksgrenadier-Divisionen füllen, dann muß der deutsche Arbeiter sein heiligstes Bestreben darin sehen, ihnen die besten Waffen der Welt in ausreichendem Umfang in die Hand zu legen. Was unsere Rüstungswirtschaft, und zwar Arbeiter und Unternehmer, in dieser Beziehung leisten, grenzt ans Wunderbare. Trotz des ununterbrochenen feindlichen Luftterrors gegen unsere Heimat zeigt die Produktionskurve an Waffen und Munition eine ständig steigende Tendenz.

In unseren Fabriken und Bergwerken werden die Hoffnungen der Feindseite durch den Fleiß und die Einsatzbereitschaft der deutschen Arbeiter täglich wieder zunichte gemacht. Sie produzieren gute, solide Waffen in einer in der ganzen Welt bewunderten Qualität, darüber hinaus aber auch gänzlich neuartige auf allen Gebieten unserer Kriegführung, auf die wir für die nähere und weitere Zukunft große und größte Hoffnungen setzen können.

Der technische Entwicklungsprozeß, der mit diesem Krieg Hand in Hand geht, ist vielfachen Wandlungen unterworfen. Aber er wird uns demnächst auch wieder erhebliche Chancen bieten. Man soll zwar von ihm keine Wunder erwarten, die den restlosen und opferbereiten Einsatz des ganzen Volkes für diesen Kampf um unser Leben überflüssig machen könnten, immerhin aber hat Deutschland auch in dieser Beziehung noch einige Gewichte in die Waagschale der Entscheidung zu werfen. Sie genügen jedenfalls, die Faktoren wesentlich zu verstärken, von denen wir uns eine grundlegende Wandlung des allgemeinen Kriegsbildes versprechen.

Die Kriegsmoral unseres Volkes ist über jeden Zweifel erhaben. Die deutsche Nation ist heute eine einzige geschlossene Not- und Schicksalsgemeinschaft. Sie kämpft und arbeitet für das hohe Ziel eines glücklichen Friedens. Niemals werden wir die Waffen aus der Hand legen, wenn dieser nicht gesichert ist. Der Aufruf zum Volkssturm durch den Führer ist ein Beweis dafür, daß wir, je näher die Gefahr rückt, um so fanatischer entschlossen sind, ihr mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten. Wir werden jedenfalls kein Mittel scheuen, dem Feind den Weg in das Reich zu versperren. Er wird auf jeder Straße und an jedem Haus auf einen erbitterten und verbissenen Widerstand stoßen, der ihm nichts schenkt. Weder ein englischer Lord Vansittart noch ein amerikanischer Jude Morgenthau werden je das Gesetz bestimmen, nach dem das deutsche Volk leben und atmen soll. Auf ihre infernalischen, von alttestamentarischen Rachegefühlen diktierten Haßpläne gibt es für ein ehr- und freiheitliebendes Volk nur eine Antwort: **Kampf um jeden Preis bis zum Sieg!**

(Schluß der Rede folgt in der Montag-Ausgabe.)

Feindvorstöße auf Südbeveland abgewiesen

Schwere Kämpfe im Raum von Tilburg — Hartnäckige Angriffe der Nordamerikaner in den West-Vogesen
Der Aufstand in der mittleren Slowakei im Zusammenbruch — Petsamo und Kirkenes geräumt

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf Südbeveland wiesen unsere Grenadiere Vorstöße des Feindes aus seinem Brückenkopf heraus ab und zerschlugen erneute Landungsversuche.

An der Wester-Schelde halten südlich Roosendaal die Durchbruchsversuche der Engländer und Kanadier an. Eigene Gegenangriffe sind im Gange. Im Raum von Tilburg gehen die schweren Kämpfe mit dem an einigen Stellen in unsere Front eingedrungenen Feind weiter. Auf dem Westteil von Hertogenbosch liegt feindliches Trommelfeuer. In der Zeit vom 20. bis 26. Oktober wurden in diesen Kampfabschnitten 180 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet.

Vor der niederländischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine ein britisches Schnellboot.

Nach Zuführung von Verstärkungen setzten die Nordamerikaner in den Westvogesen ihre hartnäckigen Angriffe zum Ueberwinden der Waldhöhen westlich der oberen Meurthe fort. Nach harten Kämpfen liefen sie sich vor unseren Waldstützpunkten fest oder wurden durch unsere Gegenangriffe geworfen. Im Quellgebiet der Mortagne schlugen unsere Truppen stärkere feindliche Angriffe ab und verbesserten ihre Stellungen.

In Mittelitalien ließ die Kampftätigkeit nach. Einzelne feindliche Angriffe nördlich Loiano scheiterten. Im südadriatischen Küstenabschnitt wurde nördlich Meldola ein Brückenkopf des Gegners über den Ronco zerschlagen und mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Nach fünftägigen harten Abwehrkämpfen verhinderten unsere Divisionen auf dem Balkan die Durchbruchsversuche starker feindlicher Kräfte auf Skoplje in Mazedonien und auf Krajewo im westlichen Morawatal. Der Feind verlor über 1000 gezählte Tote und 30 Geschütze.

Der Aufstand in der mittleren Slowakei, von den Sowjets ausgelöst und durch Banditen verschiedener Länder, die aus der Luft abgesetzt wurden, genährt, ist im Zusammenbrechen. Unsere Kampfgruppen drangen in das Zentrum des Aufstandsgebietes im Raum Altschl-Neuschl ein und eroberten die beiden Städte. 2000 verschleppte Deutsche wurden befreit, bevor der von den Banditen schon gegebene Befehl, sie zu erschießen, ausgeführt werden konnte.

An der unteren Theiß wehrten deutsche und ungarische Truppen zahlreiche Uebersetzversuche des Gegners ab.

Bei den an Heftigkeit zunehmenden Kämpfen im Raum von Debrecen und Nyiregyhaza fügten die deutschen und ungarischen Verbände den Bolschewisten schwere Verluste zu. Unsere Panzerkräfte säuberten Nyiregyhaza vom Feind und befreiten ungarische Gefangene.

Bei Munkacs, das planmäßig geräumt wurde, sind Kämpfe mit dem nachdrängenden Gegner im Gange. Eigene Schlachtfliegerverbände griffen sowjetische Kolonnen erfolgreich an und vernichteten 167 feindliche Fahrzeuge.

Truppen des Heeres und der Waffen-SS wehrten beiderseits des Bug und am unteren Narew heftige von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets ab.

Die harten Waldkämpfe mit dem südlich Augustow vorgedrungenen Gegner dauern an.

In der Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet entlasteten unsere Panzerkräfte und die eingreifenden deutschen Schlachtflieger südöstlich Gumbinnen die schwerringenden Grenadiere. Der wieder mit zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern angreifende Feind blieb nach geringfügigen Einbrüchen liegen. Der Kommandierende General eines Armeekorps, General der Infanterie Prieß, fand im Brennpunkt der erbitterten Abwehrkämpfe den Heldentod. Ein schneidig geführter Gegenangriff warf den in Schloßberg eingedrungenen Feind wieder zurück.

In Kurland verbesserten Volksgrenadiere gegen zähen Widerstand des Feindes ihre Stellungen. Sowjetische Angriffe im Raum Doblen scheiterten unter hohen Verlusten für den Gegner.

Die Verteidiger der Halbinsel Sworbe zerschlugen Bereitstellungen der Sowjets.

Im hohen Norden vereitelten unsere Truppen in dreiwöchigen ununterbrochenen Kämpfen alle Versuche der Bolschewisten, die an der Eismeerfront stehenden deutschen Kräfte in umfassenden Angriffen zu vernichten. Grenadiere, Gebirgsjäger des Heeres und der Waffen-SS, Verbände der Kriegsmarine sowie Jagd-, Kampf- und Flakverbände der Luftwaffe erwehrten sich in vorbildlicher Waffenbrüderschaft des Ansturms von 12 sowjetischen Schützendivisionen, die mit Unterstützung von Panzern und starken Luftstreitkräften angriffen. Der Feind erlitt hohe blutige Verluste. Petsamo und Kirkenes wurden geräumt.

Die Anglo-Amerikaner führten wiederum Terrorangriffe auf Münster, Hannover, Bielefeld und rheinisches Gebiet.

Budapest war das Ziel eines nächtlichen sowjetischen Luftangriffs.

USA wollen Weltmeere beherrschen

Zurückdrängung der englischen Schiffahrt

Die Vereinigten Staaten bereiten mit aller Rücksichtslosigkeit ihre Pläne vor, um das verbündete England vom Wettbewerb auf allen Gebieten auszuschalten. Nachdem sie bereits die Pläne für die Beherrschung der zivilen Luftfahrt so gut wie in der Tasche haben, begeben sie sich jetzt auf das Gebiet, das Großbritannien bis jetzt als sein ureigenstes Gebiet ansah: auf die Konkurrenz in der Seeschiffahrt. Die Handelsmarine der USA soll mit allen Mitteln ausgebaut werden. Das bedeutet eine Erklärung, die, einer Reuter-Meldung aus Washington zufolge, Vizeadmiral Emery Land, der Vorsitzende der nordamerikanischen Seefahrtkommission und der nordamerikanischen Kriegsschiffahrtsverwaltung, am Mittwoch bei einem Frühstück bei Roosevelt abgab.

Emery Land sagte dabei u. a.: „Der Präsident hat die Schiffahrtskommission ersucht, einen weitreichenden Plan für die Verbesserung der nordamerikanischen Handelsmarine und für die Erhaltung ihrer künftigen Position auszuarbeiten. Wir wollen den Krieg mit einem großen Tonnenraum unserer Schiffe beenden, die den Vergleich mit allen anderen in der Welt aushalten können, jedoch besitzen wir zur Zeit fast nur Frachtschiffe, und war haben moderne, bequeme Passagierschiffe nötig, die zu billigen Reisetarifen fahren können. Der Präsident hob besonders hervor, daß man keine Zeit verlieren dürfe, um die Pläne vorzubereiten und solche Schiffe zu bauen. Wir müssen auch die Einrichtungen für das Ein- und Ausladen der Frachten, die Antriebskraft der Schiffe, ihre Ausrüstung und die Inbetriebnahme der modernsten Anlagen durchführen. Durch die Bevorzugung der für den Krieg bestimmten Schiffe war unsere Tätigkeit in dieser Richtung natürlich beschränkt. Jetzt werden wir mit unseren Studien und Plänen fortfahren. Wir werden unsere ersten Modelle herausgeben, sobald auf den Werften Raum und Arbeitskräfte verfügbar sind.

Das deutsch-slowakische Verhältnis

Der Chef des slowakischen Propagandaamts, Gesandter Tido Gaspar, sprach in der Preßburger Militärakademie zu den Offizieren und Soldaten der „Domobrana" über das slowakisch-deutsche Verhältnis. Für den slowakischen Soldaten könne ausschließlich die Stellungnahme des Obersten Befehlshabers dazu richtunggebend sein. Der Präsident der Republik habe erklärt: Das deutsche Volk hat uns Slowaken nicht nur das Recht auf ein freies, selbständiges Leben anerkannt, sondern uns auch dazu verholfen. Deshalb schloß unsere Staatsführung, fuhr der Redner fort, ein Freundschaftsbündnis mit dem Großdeutschen Reich. Für jeden Bürger, zumal für jeden Soldaten, ist das verbindlicher Befehl. Eine Debatte erübrigt sich.

„Slovenska Politika" schreibt: Europa kann nur das eine Interesse haben, daß der Krieg mit einem europäischen, d. h. mit einem deutschen Sieg endet, weil sonst Blutvergießen und Materialvernichtung nicht aufhören würden.

Zwischenlandung in Tanger

(Nachdruck verboten)

Roman von Hans Possendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 194

31. Fortsetzung

„Hör' mich an, Itto", sagte er mit einer Stimme, in der auch nicht das leiseste Zittern seine innere Erregung verriet. „Du bist mir in diesen Tagen, in denen ich um dein Leben gebangt habe, so lieb geworden wie eine Schwester. Und deshalb spreche ich auch zu dir wie zu einer Schwester. — Glaube nicht, daß ich dich von etwas abhalten will, was du als deine Pflicht betrachtest. Ich begreife deine Gesinnung und deine Absicht vollkommen. Aber du bist im Begriff, unbesonnen zu handeln. Anstatt dich deinem Ziel zu nähern, entfernst du dich von ihm, wenn du mein Haus verläßt. Ich bitte dich also, ehe du einen Entschluß faßt, meine Fragen zu beantworten und dann meine Ratschläge anzuhören und zu erwägen."

Itto zögerte mit der Antwort. Da nahm Martin ihre Hand und führte sie zu einem Sessel. Sie leistete keinen Widerstand. Und als sie nun einander gegenübersaßen, sagte sie mit einer Sanftheit, die zu ihrer früheren Sorgenweise in auffallendem Gegensatz stand:

„Ich habe volles Vertrauen zu Ihnen. Ich fühle ... und Sie haben es mir ja auch bewiesen, daß Sie mein Freund sind. Verzeihen Sie, daß ich auf so unziemliche Art Ihr Haus verlassen wollte. Aber glauben Sie mir: nie hätte ich Sie vergessen, und so lange ich lebe, hätte ich Ihnen in meinem Herzen Dank gewußt. — Und nun fragen Sie, was Sie wollen! Ich werde Ihnen Rede und Antwort stehen."

Ittos wohlgesetzte und etwas pathetische Redeweise überraschte Martin nicht, sondern schien ihm sowohl ihrem Wesen wie auch dem Ernst der Umstände durchaus angemessen. Aber nach dieser fast feierlichen Einleitung wurde das Gespräch auch von Ittos Seite in einem ruhigen und sachlichen Tone geführt. Was Martin dabei noch von Ittos bisherigem Leben erfuhr, war das Folgende:

Nach dem unglücklichen Ausgang des Riffkrieges und der Zerstörung ihrer Bergheimat hatten Mohen und Itto in der Fremde zuerst in bitterster Armut gelebt. Mohen hatte trotz seiner Jugend — er war damals erst vierzehn Jahre alt — allerlei Arbeiten verrichtet, um sein sechsjähriges Schwesterchen und sich vor Hunger zu schützen. In den ersten Monaten hatten die Kinder nur im Freien übernachtet; dann konnten sie einen kleinen Raum mieten können.

Drei Jahre später, nachdem es Mohen gelungen war, ein wenig Geld zusammenzusparen, waren sie nach dem Städtchen El Ksar el Kebir — von den Spaniern Alcazarquivir genannt — übergesiedelt. Dort begann Mohen einen kleinen Handel. Bald ging es den Geschwistern so gut, daß sie ein Häuschen mieten konnten. — Mohen, der mit zärtlicher Liebe an Itto hing, hatte in bezug auf ihre Erziehung seine eigenen Ansichten. Nie, auch nicht in den Zeiten bitterster Not, hatte er zugelassen, daß seine Schwester für fremde Leute irgendwelche Dienste verrichtete. Als Itto neun Jahre alt war und arabisch lesen und schreiben gelernt hatte, ließ Mohen sie nicht weiter in die arabische Schule gehen, sondern von einer alten Französin unterrichten, der Witwe eines Beamten, die in El Ksar el Kebir ein Häuschen besaß und von einer bescheidenen Rente lebte. Bei ihr erlernte Itto neben vielem anderen auch die vollkommene Beherrschung der französischen Sprache. Außerdem beschäftigte sich Itto mit der Führung des kleinen Haushaltes, bereitete für Mohen und sich die Mahlzeiten und hielt das Häuschen in Ordnung. So verlief das Leben der Geschwister sechs Jahre hindurch gleichförmig, aber glücklich, denn Mohens Geschäfte gingen immer besser, so daß sie keine Not mehr zu fürchten hatten. Oft reiste Mohen in Geschäften nach Wezzan, Fes oder Marrakesch, und in der letzten Zeit war er auch öfters nach Tanger gefahren ...

Und nun kam Itto auf die verhängnisvollen Tage zu sprechen: Seine letzte Reise nach Tanger habe Mohen — so berichtete sie — vor vier Wochen, an einem Donnerstagvormittag, angetreten. Sie habe ihn zum Autobus begleitet und dem Abfahrenden noch so lange nachgewinkt, bis er an einer Straßenbiegung ihren Blicken entschwunden sei. Das sei das letzte Mal gewesen, daß sie ihren Bruder gesehen. Am Tage darauf, am Freitag, habe sie seine Rückkehr vergeblich erwartet, und am Samstagmorgen sei sie durch die spanische Polizeibehörde von seiner Ermordung benachrichtigt worden.

Erst durch diese Erzählung Ittos hatte Martin ganz begriffen, welch innige geschwisterliche Liebe die beiden verbunden hatte und was Mohens Tod für sie bedeutete. Und wiederum war er, aller Vernunft entgegen, nahe daran, schon jetzt die ganze Wahrheit zu bekennen. Erst nach längerem Schweigen hatte er sich soweit gefaßt, um weitere Fragen an Itto stellen zu können.

„Und dann, nachdem du diese Nachricht erhalten hattest ...? Was hast du dann getan?"

„Zuerst habe ich mir den Dolch gekauft und ..." Itto unterbrach sich: „Aber Sie haben mir noch nicht gesagt, ob er sich gefunden hat."

„Ja, er ist hier. Ich werde ihn dir nachher geben. — Und weiter?"

„Dann bin ich sofort hierher gefahren und auf die Polizeidirektion gegangen. Ich hoffte natürlich, man hätte den Schuldigen bereits entdeckt und festgenommen. Ich hatte vor, vom Polizeidirektor die Erlaubnis zu erbitten, den Täter sprechen zu dürfen."

„Weshalb? Was wolltest du ihm sagen?"

„Gar nichts. Ich wollte ihn niederstechen."

„In Gegenwart der Polizei? Wie hast du dir das vorgestellt?"

„Ich hätte so blitzschnell gehandelt, daß mich niemand hätte hindern können. Aber leider erfuhr ich, daß man noch nicht die leiseste Spur von dem Mörder entdeckt hatte. Und man wird wohl auch nie eine finden und sich auch nicht zuviel Mühe damit machen. Was liegt denen am Leben oder Sterben eines Riffi? — an einem der wenigen Überlebenden des fast ausgerotteten Stammes der Temichara! Desto eiliger aber hatten sie es mit dem Begraben gehabt. Mohen war schon in der Morgenfrühe desselben Tages beerdigt worden. Und so habe ich nicht einmal mehr seine Leiche gesehen. Ich ging dann zu dem Mudschahedin-Friedhof, und dort, an Mohens Grab, beschloß ich, da die Polizei ja versagte, den Schuldigen auf andere Weise ausfindig zu machen."

„Auf welche Weise?"

Itto zögerte mit der Antwort.

Plötzlich begriff Martin, was sie meinte: „Also deshalb bist du an jenem Samstagabend zu der alten Wahrsagerin auf dem Socco grande gegangen?!"

Itto war so überrascht, daß sie kein Wort über die Lippen brachte. Nur ihre großen blauen Augen stellten eine halb erstaunte, halb erschrockene Frage.

„Ich habe dich an jenem Samstagabend zum ersten Male gesehen, Itto", fuhr Martin fort. „Und dann bin ich dir gefolgt ... bis zu der Karawanserei. Und seitdem habe ich dich immer gesucht, bis es der Zufall fügte, daß ich dich schließlich in der Nacht, krank und ohne Bewußtsein in der Nähe meines Hauses auf der Straße fand."

„Ich ... verstehe nicht ...", stammelte Itto. „Weshalb haben Sie mich denn gesucht?"

„Weil ich dich auf den ersten Blick liebgewonnen hatte."

Abermals traf Martin ein erstaunt forschender Blick aus Ittos Augen. Dann plötzlich errötete sie heftig und bedeckte, den Kopf senkend, ihr Gesicht mit den gekreuzten Unterarmen. Diese Bewegung hatte, trotz ihrer Kindlichkeit, nichts Zimperliches oder Albernes an sich, sondern wirkte natürlich, rein und schön.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Anschrift in jedes Reisegepäck- und Expreßgutstück

Immer wieder wird gegen die Vorschrift verstoßen, daß der Aufgeber von Gepäck oder Expreßgut in die Stücke obenauf einen Zettel mit seiner Anschrift (Name, Wohnort, Wohnung, möglichst auch Aufgabe- und Zielbahnhof) einzulegen hat. Nur zu leicht löst sich die von der Bahn angebrachte Beklebung und die Außenanschrift des Aufgebers oder wird unleserlich. Vor allem bei Kisten und Ballen kommt das sehr oft vor. Die Folgen sind für den Aufgeber bisweilen geradezu verhängnisvoll: Gegenstände, die zur Zeit überhaupt nicht wieder zu beschaffen sind und dringend gebraucht werden, wie Kleidungs- und Wäschestücke, Federbetten usw. können erst nach monatelangen Ermittlungen, dem Eigentümer zugestellt werden, unter Umständen gar nicht mehr. Auch wenn die Stücke und der Inhalt genau beschrieben werden, ist es sehr schwer, sie wieder aufzufinden, so sehr sich die Eisenbahn auch darum bemüht, besonders wenn sie auf einem weitentfernten Bahnhof überzählig vorgefunden werden.

Deshalb der dringende Rat für jeden Aufgeber: die Innenanschrift nicht vergessen! Erinnert sich der Aufgeber erst bei der Aufgabe daran, mag er die verschlossenen oder verschnürten Stücke auf dem Bahnhof noch einmal öffnen und die Anschrift hineinlegen! Die kleine Mühe, die dafür aufgewendete Viertelstunde lohnt sich allemal!

Am dringendsten ist die Mahnung für die, die wertvolle Teile ihrer Habe in weniger fliegergefährdete Orte verlagern oder nach Fliegerangriffen das, was sie gerettet haben, aufgeben. Leider wird gerade in solchen Fällen, wo der Verlust den Eigentümer am härtesten trifft, am meisten gegen die Mahnung „Anschrift in jedes Gepäckstück" verstoßen.

Hausfrau, sammle Altpapier!

Liebe Hausfrau, es muß wieder einmal gesagt werden: Du darfst Altpapier nicht einfach in den Ofen oder in den Mülleimer wandern lassen! Es gehört in die Sammelkiste! In jedem Bogen Papier steckt ein Stück deutscher Wald. In wenigen Tagen ist zur Herstellung von Papier ein Waldbestand eingeschlagen, zu dessen Wachstum Jahrzehnte erforderlich sind. Durch reichliches Abliefern von Altpapier sparen wir Holz und schonen den deutschen Wald. Altes Packpapier, alte, zerrissene Pappschachteln stehen in der Wohnung meistens nur im Wege. Alte Zeitungen und Zeitschriften, Hefte und Kataloge, alte Briefschaften und Ansichtskarten — all das läßt sich als vollwertiger Rohstoff zur Papiererzeugung wieder verwenden. Nicht bloß die Büros und Geschäfte, Anstalten und Schulen, auch die Hausfrau muß immer wieder ihren Beitrag zur Altpapieraufbringung leisten!

Schafft Luftschutzräume gegen Staub!

Wenn bei Luftangriffen feindlicher Flieger Sprengbomben fallen, kommt es häufig zu außerordentlicher Staubentwicklung. Durch Oeffnungen und Ritzen dringt der Staub in die nahegelegenen Luftschutzräume ein und kann den Angehörigen der Luftschutzgemeinschaften äußerst lästig werden. Zwar hilft hierbei zunächst das vor Mund und Nase gebundene Tuch; es wird aber unter Umständen unbequem und ist wohl auch auf die Dauer nicht absolut ausreichend, vor allem bei besonderer Dichte des eindringenden Staubs oder wenn dieser mit Rauch von nahe benachbarten Brandstellen vermischt ist, zumal dann, wenn man sich im Luftschutzraum noch längere Zeit aufhalten muß. In einer medizinischen Fachzeitschrift wird unter Zugrundelegung gewonnener Erfahrungen hierzu der Rat gegeben, Material vorzubereiten und im Luftschutzraum bereitzulegen, das in solchen Fällen zur raschen Dichtung von Oeffnungen und Ritzen des Luftschutzraumes verwendet werden kann. Geeignet sind z. B. alte Decken, Tücher, Lumpen, aber auch zerschnitzeltes Papier, das rasch genäßt und durchgedrückt, wie ein Brei zur Dichtung vor allem auch kleinerer Ritzen vorzüglich geeignet ist. Auf diese Weise gegen Staub- und Raucheinwirkung besser gesichert, wird der Aufenthalt im Luftschutzraum erträglicher gemacht, während beherzte Volksgenossen mit Tuch vor Nase und Mund die Lage erkunden.

Meldepflicht beim Arbeitsamt nach Luftangriffen. Es besteht Veranlassung, die Betriebsführer insbesondere auch des Handwerks an die geltende Vorschrift zu erinnern, wonach dem Arbeitsamt Anzeige zu machen ist, wenn die Gefolgschaftsmitglieder nach einer Beschädigung des Betriebes durch Luftangriffe länger als vier Arbeitstage die bisherige Arbeit im alten Umfange nicht aufnehmen können. Wer diese schriftliche Anzeige unterläßt, macht sich strafbar.

Arnbach, 28. Okt. Morgen Sonntag begehen die Eheleute Wilhelm Bachteler, Baumzüchter, und Frau Elisabethe, geb. Mayer, das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam zählt 74 und die Jubelbraut 71 Lebensjahre. Beide erfreuen sich guter Gesundheit und helfen täglich noch tüchtig bei der Arbeit. Der Ehe entsprossen 10 Kinder, wovon acht noch am Leben sind. Vier Söhne befinden sich bei der Wehrmacht. — Wir entbieten dem Jubelbrautpaar herzliche Glückwünsche.

Bär oder Schwein?

Ein schätzenswerter Aufsatz von H. Langenbach im „Enztäler" 1944 Nr 236 erklärt den Loffenauer Flurnamen Bärnklingel als „enges Tal, in dem es früher Bären gegeben hat".

Ich halte die Deutung des Bestimmungswortes „Bär" für irrig. In unserem Bezirk sind Flurnamen nicht selten, die in irgend einer Zusammensetzung das Wort „Ber" oder „Bär" enthalten; auch in einem Ortsnamen — Bernbach — finden wir es.

Man war immer geneigt, daraus auf das Auftreten von Bären zu schließen; das Vorkommen dieser Tiere in unseren Wäldern war leicht zu begründen. Wer Sinn für Romantik hatte, mußte sich von dieser Deutung angezogen fühlen. Es könnte vielleicht gar als Lästerung erscheinen, wenn ich an Stelle des edlen Bären ein anderes Tier zur Erklärung heranziehe: das Schwein. Die Beziehung der mit „Ber" oder „Bär" zusammengesetzten Namen zum Schwein ließe sich dem Romantiker allenfalls noch schmackhaft machen, wenn man dabei an das wehrhafte Wildschwein unserer Wälder denken dürfte; ich muß ihn aber auch dabei enttäuschen. Ich meine ganz einfach das friedliche gezüchtete Hausschwein.

Sprachlich hat die Sache keinerlei Schwierigkeit; her ist mittelhochdeutsch = Zuchteber. Die Bezeichnung der Schweine als Beren ist mancherorts auch heute noch nicht fremd; mancher volkstümliche Ausdruck erinnert noch daran.

Aber auch sachlich hat das Schwein im Vergleich zum Bären eine mindestens ebenso enge und um Jahrhunderte dauerhaftere Beziehung zum Wald.

Unsere Wälder waren in alter Zeit im Gegensatz zu unserer heutigen Auffassung nicht vorwiegend als Holzlieferanten geschätzt, sondern als Jagdgebiet und wegen der Weidemöglichkeiten für das Vieh. Der Schweinemast insbesondere dienten die Eichen- und Buchenwälder, an denen auch unser Schwarzwald in früheren Jahrhunderten reicher war als heute. Die wirtschaftliche Bedeutung des „Eckerichs" ist uns heutigen Menschen kaum mehr in ihrer ganzen Größe vorstellbar. Wir können uns kaum noch ein Bild davon machen, mit welcher Sorgfalt die Waldweide gepflegt wurde; mit welcher Aufmerksamkeit geprüft wurde, wie das Eckerich ausfallen würde; mit welcher Verbissenheit darum gestritten wurde, in welchem Umfang die einzelnen Ortschaften ihre Schweineherden in die einzelnen Waldstücke treiben durften. Es handelte sich dabei nicht um die beiläufige Ausübung einer nebenhergehenden Futtermöglichkeit; die Waldweide war vielmehr die Grundlage der Schweinezucht schlechthin. Die entscheidende Stellung, welche das Schweinefleisch gerade im Schwarzwald in der Gesamternährung einnahm, hängt damit zusammen. Die Eckerichmast verlor erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts von ihrer Bedeutung.

Es ist daher durchaus verständlich, wenn das Schwein in Flurnamen, Eigennamen, Ortsnamen usw. seine Spuren hinterlassen hat. Dazu paßt recht gut die Beobachtung, daß die Grundworte in den Zusammensetzungen mit „Ber" und „Bär" fast ausschließlich aus dem Tätigkeitskreis der Zucht (Bernstecher, Bernschneider, Bernhalter), der Hut (Bernwart) genommen sind oder auf den Wald und seine landschaftliche Eigenart hinweisen (Bernhard, Bernloch, Bernstein, Bernklingel, Bernbach).

In diesem Zusammenhang ist es bezeichnend, daß gerade die Gemeinde Bernbach noch im vorigen Jahrhundert für ihre starke Schweinezucht und ihr zähes Festhalten an der Waldmast bekannt war. Ich gebe einige Belegstellen aus den Akten des Rathauses Bernbach:

Gemeinderatsprotokoll, 3. Nov. 1825: Jeder Bürger muß ohne weiteres für zwei Schweine den Hüterlohn bezahlen, gleichgültig, ob er Schweine hält oder nicht, „da es immer Beweis einer üblen Haushaltung ist, wenn ein Bürger nicht einmal ein paar Schweine aufzieht, und solche üblen Haushälter in ihrer Einrichtung bestärkt werden", wenn sie nicht zum Schweinehirtenlohn beitragen müßten. Der Beschluß wird wiederholt am 18. März 1832 und am 6. Mai 1833. Erst 1863 wird er auf Einspruch des Oberamts aus formalrechtlichen Gründen aufgehoben (Ruggerichtsrezeß vom 7. April 1863).

Gemeinderatsprotokoll, 14. Mai 1835: Die Gemeinde verkauft ihr Eckerichrecht nicht (auf eine Aufforderung im „Wochenblatt" Nr. 14, S. 54).

Das badische Regierungsblatt 1822, Nr. XV enthält einen Vertrag „Uebereinkunft mit Baden über die Abtretung des der Gemeinde Bernbach zustehenden Weide- und Eckerichrechts in ungefähr 400 Morgen badischer Waldungen gegen eigentümliche Ueberlassung von 85 Morgen Wald", die nunmehr in den württembergischen Staatsverband aufgenommen werden (Karlsruhe, 10. Januar 1822).

Nach alldem ist dem Schwein auf Grund seiner überragenden wirtschaftlichen Bedeutung mehr namenbildende Kraft zuzutrauen als dem Bären. Diese nahrhafte Erklärung der Wortbildungen mit „Ber" und „Bär" schließt natürlich nicht aus, daß auch der Bär zuweilen seinen Anteil an der Namengebung gehabt hat.

Reile.

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 17.14 Uhr bis morgen früh 7.07 Uhr
Mondaufgang 16.14 Uhr Monduntergang 2.29 Uhr

Die Bäume sind durstig!

Wenn schon bei einem normalen Herbst es sehr oft empfehlenswert ist, die Bäume zu wässern, so ist das in diesem Jahr doppelt notwendig, weil das Erdreich ungewöhnlich stark ausgetrocknet ist. Wenn der Boden genügend feucht ist, dann ist die Saftzufuhr in allen Teilen des Baumes reichlicher. Vor allem aber hindert ein feuchter Boden im Herbst das tiefe Eindringen des Frostes, zumal verhindert werden soll, daß der Frost auch in die Wurzelregion des Baumes eindringt. Decken wir die Baumscheibe nach dem Wässern noch mit Kompost oder einem kurzen strohigen Dünger zu, dann wird das Ziel noch besser erreicht.

Die Gültigkeitsdauer der Kleiderkarten.

Wie schon in früheren Anordnungen des Reichsbeauftragten für Kleidung und verwandte Gebiete bekanntgegeben wurde, ist die Gültigkeit der Dritten Reichskleiderkarte einschließlich der mit ihr ausgegebenen Zusatzkleiderkarte für Jugendliche bis zum 31. Dezember dieses Jahres befristet worden. Dagegen wurde die Geltungsdauer der Vierten Reichskleiderkarte, ebenfalls einschließlich der mit ihr zusammen ausgegebenen Zusatzkleiderkarte für Burschen und Maiden, bis zum 31. Dezember 1945, also bis zum Ende des nächsten Jahres, verlängert.

Brot ist das Rückgrat der Ernährung

für Front und Heimat. Auf jedes Pfund kommt es an! Schnellste und restlose Ablieferung ist gesetzliche Pflicht.

Das Letzte leisten!

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enztäler"-Bände erzählen

Fortsetzung Xa **Oktober 1844 (vor 100 Jahren)**

Mitteilungen aus Neuenbürg

Wenn unsere Altvordern Hochzeit feierten, dann ging es mitunter hoch her und so ein Fest dauerte immer mehrere Tage. Als am 24. Oktober Fritz Lustnauer, Sohn des Sonnenwirts, und Philippine Ecker, Bierbrauerstochter, den Ehebund eingingen, wurde das drei Tage lang, am 24., 25. und 26. Oktober, in der „Sonne" gefeiert.

•

Die Erben des im September verstorbenen Bärenwirts und Metzgermeisters Friedrich Bodamer verkauften das gesamte Anwesen an G. Burghard. Dieser bezog das Anwesen im Oktober und eröffnete das Gasthaus zum „Bären" am 28. Oktober.

Mitteilungen aus Oberamtsorten

In Gräfenhausen begann die Weinlese am 28. Oktober. Wie Schultheiß Glauner bekanntgab, hatten weder Hagel noch Frost, die sich einige Tage zuvor eingestellt hatten, in den Gräfenhausener Rebanlagen Schaden angerichtet und die Güte des Weines werde nach allgemeinem Urteil befriedigend ausfallen. Viele Einkäufer fanden denn auch ihren Weg nach Gräfenhausen.

•

Gustav Hehl ließ sich als Wundarzt und Geburtshelfer in Calmbach nieder.

•

Freunde aus Calmbach und Wildbad verabredeten, von jetzt ab jeden Donnerstag vor Vollmond nachmittags bei Georg Lutz in Calmbach eine heitere Zusammenkunft zu haben. Freunde und Bekannte aus der Umgebung beider Orte waren zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Auswanderungen

Matthäus Keppler aus Grunbach wanderte im Oktober nach Amerika aus, nachdem er die verfassungsmäßige Bürgschaft gestellt hatte. Johann Jakob Friedrich Büchert aus Conweiler, Christian Friedrich Kittig von Dobel und Jakobine Bek aus Feldrennach wanderten ins Badische aus.

Gemeinnütziges

Um zu verhindern, daß Mutterschweine ihre Jungen auffressen, wurde folgendes Mittel empfohlen: Man gieße Essig auf ein heißes Eisen und halte die Ferkel einige Augenblicke in die heißen von dem Eisen aufsteigenden Dämpfe. Tut man das täglich oder doch wenigstens alle zwei Tage, ist das Mittel unfehlbar. Der Einsender behauptet, daß es sich nicht nur in seiner Wirtschaft bewährt habe, sondern auch bei all denen, denen er es mitteilte.

Wer von seinen Hühnern viele große und schwere Eier mit meist doppeltem Dotter erzielen will, versuche folgende Anweisung, die das Heimatblatt am 12. Oktober veröffentlichte: Man hole im Walde alle Pilze — giftige natürlich nicht —, trockne und zerstoße sie zu Pulver, das man aufhebt. Schalen der Leinhülsen werden gleichfalls getrocknet und dann im Wasser zerkleinert. Man rührt Roggen- und Weizenkleie dazu, dann vom Pilzpulver 1½mal so viel als das Gewicht der Leinhülsen beträgt und zum Schluß mischt man noch ebensoviel gestoßene Eicheln dazu. Alles das wird zu einem Teig geknetet, von dem man den Hühnern täglich etwas in Stücken von Erbsen- bis Bohnengröße vorwirft.

Oktober 1894 (vor 50 Jahren)

Allgemeines

Wie im vorigen Monat berichtet wurde, hatte der Landwirtschaftliche Bezirksverein in Donaueschingen acht jüngere Zuchtfarren und sechs Kalbinnen reiner Simmentaler Rasse ankaufen lassen, um die Viehzucht im Bezirk zu heben. Die Tiere gelangten am 2. Oktober zur Versteigerung. Die Farren, für die insgesamt 3075 Mark erzielt wurden, kamen in die Gemeinden Arnbach, Conweiler, Dennach, Dobel, Feldrennach, Niebelsbach, Rotensol und Schwann. Für die Kalbinnen wurden 283 Mark erzielt.

•

Der Nagold-Turngau hielt am 14. Oktober in Calw seinen Gautag ab, wobei aus unserem Bezirk die Turnvereine Neuenbürg, Birkenfeld, Calmbach, Wildbad und Waldrennach vertreten waren. Dem Gau gehörten außerdem die Turnvereine Calw, Altensteig, Hirsau, Nagold und Wildberg an. Die 10 Vereine hatten einschließlich 142 Zöglingen 754 Mitglieder, von denen sich 487 an den Turnübungen beteiligten. Das für das Jahr 1895 beschlossene Gauturnfest in Calmbach mußte ausfallen, da der noch zu junge Verein Calmbach sich als zu schwach für die Uebernahme erklärte.

•

In den höher gelegenen Orten des Bezirks Neuenbürg trat am 15. Oktober starker Schneefall ein.

Aus der Oberamtsstadt

Kaufmann Wilhelm Fieß übernahm am 1. Oktober das Kurzwarengeschäft des Herrn Wilhelm Röck, der sich seitdem voll und ganz der von ihm bisher nebenberuflich geführten Agentur der Württembergischen Sparkasse widmete.

•

In das Handelsregister des Amtsgerichts Neuenbürg wurde am 4. Oktober eingetragen: Die Firma Wilhelm Röck, Spezerei- und Kurzwarengeschäft in Neuenbürg, ist erloschen.

•

Der Wirtschaftsbetrieb des Gasthofes zur „Alten Post" ging am 11. Oktober auf den Wirt Karl Keller über.

•

Wie unterm 23. Oktober ins Handelsregister des Amtsgerichts eingetragen wurde, beschloß die Generalversammlung der Aktionäre der Württembergischen Inteweberei in Neuenbürg den sofortigen Eintritt in die Liquidation.

Nachrichten aus den Oberamtsorten

Im Garten des Traubenwirts Ziemer in Engelsbrand wuchs eine Kohlrübe im Gewicht von 11½ Pfund. Sie hatte einen Umfang von 90 Zentimetern.

•

Schultheiß Glauner in Gräfenhausen erzielte in seinem Garten einen neun Pfund schweren Weißkrautkopf, der aus 21 einzelnen ineinandergewachsenen Köpfchen bestand.

•

Holzhändler Fr. Pfeifer in Dobel schrieb wegen Wegzugs nach der Lehensägmühle seine gesamten Besitztümer — Haus, Gärten, Wiesen, Aecker, Waldungen — in Dobel zum Verkauf aus.

Wilhelm Kull in Herrenalb eröffnete dortselbst am 6. Oktober 1894 eine Bäckerei.

Aus Wildbad

Elf Mitglieder der Wildbader Feuerwehr, Schuhmacher Wilhelm Lutz, Wagner Wilhelm Pfeiffer, Baddiener Karl Eitel, Maurer Jakob Eitel, Baddiener Friedrich Kometsch, Schuhmacher Christian Treiber, Dreher Friedrich Rieringer, Ofensetzer Jakob Friedrich Eitel, Bildhauer Immanuel Ehrer, Glaser Wilhelm Rothfuß und Schneider Karl Klaus wurden mit dem Ehrenzeichen für langjährige treue Dienste ausgezeichnet.

Privatier Fischer, der nach Stuttgart übersiedelte, verkaufte sein hinter dem Hotel Klumpp liegendes Anwesen zum Preise von 14 000 Mark an Privatier Weber.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Im Antlitz spiegelt sich die Krankheit.

Die Gesichtsdiagnose — ein neuer Wissenszweig der Medizin.

Von Adolph Meuer.

Wenn ein Mensch einen körperlichen oder seelischen Schmerz erleidet oder eine unerwartete Freude erlebt, so tritt sofort eine Veränderung seines Gesichtsausdruckes ein. Die Kunst, aus den Gesichtszügen zu lesen und deren Bedeutung zu erkennen, wird als Physiognomik bezeichnet und ist für den gestaltenden Künstler nicht minder bedeutsam als für den Arzt. Seit altersher hat sich die Heilkunde dieses Hilfsmittels beim Erkennen der Krankheiten bedient, aber erst in jüngster Zeit ist die Gesichtsdiagnose mit wissenschaftlicher Sorgfalt erforscht und methodisch ausgebaut worden. Der Direktor der Universitäts-Nervenklinik der Charité Berlin, Professor Dr de Crinis hat uns einen Ueberblick über den heutigen Stand dieses neuen Wissenszweiges der Medizin vermittelt, wobei die vorläufigen Ergebnisse seiner jahrelangen Forschungen mitgeteilt werden.

Die bisherigen Erkenntnisse der Physiognomik lassen sich in dem einen Satz zusammenfassen, der auch die Grundlage für alle Weiterarbeit bildet: Im Gesicht spiegeln sich grundsätzlich alle Reaktionen, die von der äußeren oder inneren Umwelt ausgelöst werden. Nicht nur in den Bewegungen der Muskulatur, sondern auch in den komplizierten vegetativen Vorgängen der Haut, der Drüsen, des Gefäßsystems kommt alles, was mittelbar oder unmittelbar durch Umwelteinflüsse ausgelöst wird, zum Ausdruck. Jede Ausdrucksbewegung geht auf einen Eindruck zurück, der entweder unmittelbar vom Umweltsgeschehen ausgelöst wird oder früher einmal eine bestimmte Reaktion hervorgerufen hat, die im Gedächtnis festgehalten wurde.

So verziehen wir bei unangenehmem Geruch das Gesicht genau so, wie bei der Erinnerung an diesen Geruch. Aehnlich ist es mit dem „seelischen Ekel", den wir über einen Menschen empfinden und der sich im Gesichtsausdruck widerspiegelt, gleichgültig ob jener anwesend ist oder nur von ihm gesprochen wird oder wir uns nur seiner erinnern. Nicht anders ist es mit der Angst, die einmal von einem Umweltereignis hervorgerufen wurde und die wieder da ist, wenn wir uns nur dieses Ereignisses erinnern oder ein ähnliches Ereignis sich ankündigt, selbst wenn es nicht eintritt. Auch dann treten die typischen Anzeichen der Angst in den Gesichtsmuskeln (Angstblässe) und der Drüsen (Angstschweiß) auf.

Der Ausdruck der Augen hat oft genug als „stumme Sprache" genügt, mehr zu „sagen", als Worte es vermöchten. Bei seelischen oder geistigen Vorgängen ist es ganz besonders das Gebiet der Augen und deren unmittelbare Umgebung, die in ausdrucksvolle Bewegungen versetzt werden. Wie ausdruckslebendig erkennt man die Freude eines Menschen an den Augen: das Gesicht wird durch Muskelzug breit, die Haut glättet sich, die Wangen erröten, und die Augen glänzen — Vorgänge, die von den Muskeln und den vegetativen Nerven ausgelöst werden. Schon der Säugling sucht mit großen aufgerissenen Augen optische Reize gewissermaßen einzufangen (Angriffsbewegung) oder mit zugekniffenen Augen sich zu starke optische Reize fernzuhalten (Abwehrbewegung).

Wie beim Säugling sind auch beim erwachsenen Menschen primitive Ausdrucksbewegungen des Gesichtes auf Reflexbewegungen zurückzuführen, die als Angriffs- oder Abwehrbewegung geschehen. Im Gesichtsausdruck spiegelt sich also nicht nur die willkürliche Bewegung ab, sondern auch die der Willkür nicht unterworfene, die oft genug mit der willkürlichen nicht übereinstimmt. Gerade diese unwillkürlichen, unbewußten Ausdrucksbewegungen gilt es für den Arzt zu eraründen und zu deuten.

Professor Dr de Crinis sagt aus der Fülle seiner Erfahrungen: „Der Gesichtsausdruck und das unwillkürliche mimische Spiel sprechen oft eine viel klarere Sprache als die Worte, mit denen der Kranke seine Leiden zu schildern oder zu verdecken sucht." Denn in den unwillkürlichen Gesichtszügen äußert sich oft etwas ganz anderes als in den bewußten, besprochenen. Dr de Crinis formuliert es treffend: „Zwei Seelen wohnen nicht nur in einer Brust, sie sehen auch oft aus einem Antlitz: die bewußt handelnde und wahrnehmende, das ‚Ich', und die unbewußt waltende, von Instinkten, Trieben und Neigungen gesteuerte, das ‚Es'. Oft ist es schwierig, die bewußte von der unbewußten Bewegung zu trennen und zu unterscheiden. So ist der Lidschlag z. B. nicht nur eine Reflexbewegung, sondern auch eine seelische Ausdrucksbewegung. Er ist seltener bei Angst, häufiger bei freudiger Erregung. Der Lidschlag begleitet unseren Gedankenablauf — er wird lebhaft bei lebhaften Gedanken, sind wir in Gedanken versunken, so wird auch der Lidschlag selten. Bei Ergriffenheit (Begeisterung, Liebe) werden die Lidspalten nicht nur weit, sondern auch der Lidschlag wird seltener. Dagegen wird bei unangenehmen Erlebnissen und peinlichen Situationen (Verlegenheit) der Lidschlag lebhafter. Das Spiel mit dem Lidschlag, das „Blinzeln mit den Wimpern" ist vor allem bei jungen Frauen eine der wichtigsten Ausdrucksbewegungen der Koketterie.

Auch die Pupille verändert sich bei körperlichem und seelischem Schmerz, und zwar vergrößert sie sich bei Schmerz und Schreck, verengert sich aber bei Konzentration, zornigen Erregungen, Kraftgefühl und Freude. Auf eine Unruhe der Pupille ist das „feurige Auge der Jugend" zurückzuführen. Eine besondere Bedeutung hat der Glanz des Auges. Er ist gering, wenn wir aufwachen und uns den Schlaf aus den Augen reiben, hingegen lebhaft bei anregenden Gesprächen, wenn wir „leuchtende" Augen bekommen, die Augen werden naß bei großem Schmerz, und der Glanz erlischt, wenn beim Tod die Augen „brechen". Als Krankheitsankündigung ist das Glanzauge dem Internisten eine bekannte Erscheinung, die bei Schilddrüsenfunktionsstörungen auftritt. Auch das im Fieber glänzende Auge vermag dem Arzt oft wichtige Aufschlüsse zu geben.

Die Mundpartie ist für den Gesichtsausdruck nicht minder bedeutsam. Wir sprechen von einem lachenden oder vergrämten Mund, von einem strengen oder weichlichen. Aus typischen Zügen um die Mundpartie kann der kundige Arzt viele Krankheiten ablesen. Ausgesprochen „griesgrämige" Züge um den Mund zeigen dem Arzt Magenerkrankungen oder Gallenleiden an, während etwa das Bronchial-Asthma sich vornehmlich in der Nasenpartie ausdrückt. Auch die Lungentuberkulose ist an eindrucksvollen Zügen in Stirn-, Nasen- und Mundpartie zu erkennen. Typhus, Sepsis und Ruhr kündigen sich im Gesicht durch besonderen Ausdruck an. Selbstverständlich sind alle psychischen Erkrankungen (Schwachsinn, Paralyse, Paranoia, Schizophrenie, Epilepsie, manisch-depressives Irresein, Psychopathie, Alkoholismus) unverkennbar aus den veränderten Gesichtszügen abzulesen.

Man darf nach dem Stande der Forschungen heute schon sagen, daß jede Erkrankung einen fast typischen Gesichtsausdruck hervorruft. Nun sind aber das Krankheitsbild und der Gesichtsausdruck bei verschiedenen Krankheiten und verschiedenen Personen so außerordentlich vielfältig, daß sich keine Regeln aufstellen lassen. Nur die große Erfahrung im Lesen des Gesichtsausdrucks gibt dem praktischen Arzt die Möglichkeit der Diagnose, die oft auf unbewußt bleibende Wahrnehmungen am Krankenbett zurückzuführen ist. Diese Wahrnehmungen regen zu weiteren Untersuchungen an und führen dann meist zur richtigen Diagnose. In allen diesen Fällen aber ist die richtige Deutung des Gesichtsausdruckes der sichere Führer zur richtigen Diagnose. Die diagnostische Fähigkeit eines Arztes wird sich nach Ansicht Professor Dr de Crinis nur dann praktisch bewähren, wenn sie sich auf Beobachtungen am Krankenbett und, falls diese nicht genügen, auf Feststellungen im Laboratorium stützen kann.

Vor Diphtherieansteckung kann man sich schützen, wenn man sich — wie gegen Pocken — mit dem Gift selbst impfen läßt und damit den Körper zur Bildung von Abwehrstoffen anreizt. Diese Methode wurde im Landkreise Aachen 1939 erstmalig erfolgreich in größerem Umfange durchgeführt.

Es ist bekannt, daß Fließbandarbeit bei Musikbegleitung bessere Erfolge erzielt. Bei ernstzunehmenden Untersuchungen auf einem schwedischen Staatsgut ist nun festgestellt worden, daß auch Kühe bei Musikdarbietung durchschnittlich 0,2 Kilogramm mehr Milch am Tage liefern.

Sammelt alle Altpapier.

feine Briefpost gibt's dafür

Die Neuverarbeitung von Altpapier spart Arbeitskräfte, Holz, Strom, Kohlen. — Darum: Alles Altpapier abliefern!

DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

Birkenfeld, den 25. Oktober 1944

Todesanzeige

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante

Barbara Ochner, geb. Vollmer

ist heute im Alter von 65 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit von uns geschieden.

In tiefer Trauer: **Wilhelm Eisenhut** mit Frau **Rosa**, geb. Ochner. **Familie Rudolf Ochner. Familie Fritz Ochner. Familie Robert Ochner. Albert, Gotthilf, Wilhelm, Ernst, Berta und Helene Ochner.**

Beerdigung am Sonntag den 29. Oktober, nachmittags 2 Uhr.

Feldrennach, den 27. Oktober 1944

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lb. Mann, unseren guten Vater, Groß- und Schwiegervater

Friedrich Fauth, Goldarbeiter

im Alter von 67 ½ Jahren zu sich zu nehmen.

In tiefem Leid: Die Gattin **Karoline Fauth**, geb. Brodbeck. Die Kinder **Emma Schmid** mit Gatten und Kindern; Soldat **Paul Fauth**, z. Zt. bei der Wehrmacht, mit Kindern; **Eugen Fauth** mit Frau und Kindern; Oblwk. **Otto Fauth**, z. Zt. bei der Wehrmacht, m. Frau; **Erna Fauth** mit Bräutigam. Die Schwester **Emma Holweg**, Stuttgart und alle Angehörigen.

Beerdigung Sonntag den 29. Oktober, nachmittags 3.30 Uhr.

Neusatz, den 27. Oktober 1944

Todesanzeige

Heute nachmittag ist unerwartet, nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber, treubesorgter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Knöller, alt Schmiedmeister

im Alter von 71 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer: **Frau Luise Klaiber**, geb. Knöller mit Gatten, z. Zt. bei der Wehrmacht, und Kindern. **Wilhelm Knöller**, z. Zt. im Felde, mit Frau u. Kindern, Gaggenau. **Karl Knöller**, Uffz. z. Zt. bei der Wehrm.

Beerdigung am Sonntag den 29. Oktober, nachmittags 4 Uhr.

Familien-Anzeigen

Wir beginnen unseren gemeinsamen Lebensweg:
Otto Mettler, Höfen/Enz
u. Frau Lotte, geb. Ruoff,
Pforzheim-Brötzingen.
Höfen, im Oktober 1944.

Als Vermählte grüßen:
Matthäus Bitz, Luise Bitz geb. Pfelfer. Bernbach, 29. Oktober 1944.

Französischen Unterricht (auch Konversation) erteilt Frau v. Esparbès-Teubner, Neuenbürg, Burgstr. 9.

Verschiedenes

HEFE kann abgeben Rudolf Müller, Bäckerei, Neuenbürg.

Kriegerwitwe mit 2 Kindern sucht in Herrenalb Zimmer mit etwas Küchenbenützung. Möbel u. Ofen kann evtl. gestellt werden. Angebote unter Nr. 117 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Suche möbl. oder leeres Zimmer mit Kochgelegenheit in Wildbad oder Umgebung. Angebote unter Nr. 119 an die Enztälergeschäftsstelle.

Unterstellraum auch Garage für Lagerung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 78 an die Enztäler-Geschäftsstelle erbeten.

Lazarett-Nähen der NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Neuenbürg. Jeden Dienstag u. Mittwoch nachmittags 2—5 Uhr im Schulhaus. Frauen u. Mädchen helft alle mit!

Treues und perfektes Zimmermädchen wird gesucht. Anfragen sind zu richten an A. Raffmann, „Pension Rath", Wildbad.

Metzger-Lehrling gesucht. Ein kräftiger Junge, der das Metzger-Handwerk erlernen will, kann sofort eintreten. Karl Pfeifer, Metzgerei, Herrenalb, Im Kloster 19.

Tausche gut erhaltenen K'mantel für 10—12jähr. Jungen gegen Puppenwagen mit Puppe. Angebote an E. Daur, Wildbad, Blöcherweg 9.

Wer nimmt Beiladung einiger Koffer und Kisten von Karlsruhe nach Neuenbürg mit? Angebote unter Nr. 118 an die Enztälergeschäftsstelle.

Gesucht kleineres Lokal, Nebenzimmer einer Wirtschaft oder Werkstatt, wenn auch nur teilweise freigemacht, für **ruhige und saubere Fertigung,** über Kriegsdauer. Eilangebote unter Nr. 77 an die Enztälergeschäftsstelle erbeten.

Aeltere gute Milchkuh setzt dem Verkauf aus. Fritz Wacker, Neusatz, Wallfahrtsstr.

Junge neumelkige Kuh wird entbehrlichkeitshalber dem Verkauf ausgesetzt. Waldrennach, Hauptstr. 25.

Ein eigenes Haus setzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber WB von Deutschlands größter Bausparkasse GdF Wüstenrot in Ludwigsburg/Württemberg.

Schlacht-Pferde

kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte). **Gottlob Riedt,** Pferdeschlächterei, Inh. M. Höflich, **Pforzheim,** Fernspr. 7254.

Verkühlung im Herbst

ist oft Leichtsinn in der Bekleidung. Erwärmung von innen heraus bannt aber meist die Gefahr. Ein heißes Getränk, im Notfall nur Wasser mit etwas Zucker, und, wenn vorhanden, mit ein wenig Klosterfrau-Melissengeist gemischt, kann viel wieder gut machen.

Klosterfrau
Melissengeist- und Schnupfpulver-Fabrik.

Gottesdienste

Evangelische Gottesdienste
21. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 29. Oktober 1944:

Neuenbürg. 9.45 Uhr Predigt. 10.45 Uhr Kinderkirche. **Mittwoch** 20 Uhr Kriegsbetstde.

Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Töchter). 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst, Taufe. 14 Uhr Gedächtnis-Gottesdienst. **Donnerstag** 20 Uhr Bibelbesprechstunde im Gemeindesaal, Wilhelmstr. 87 a.

Schwann. 10.30 Uhr Kinderkirche. 14 Uhr Reformationsfestgottesdienst.

Conweiler. 10.45 Uhr Kinderkirche. 13 Uhr Reformationsfestgottesdienst.

Feldrennach. 13 Uhr Kinderkirche. 14 Uhr Reformationsfestgottesdienst.

Gräfenhausen. 9.45 Uhr Kinderkirche Arnbach. 10 Uhr Kinderkirche Gräfenhausen. 11.15 Uhr Predigt. 13.30 Uhr Christenlehre. 17 Uhr Andacht in Niebelsbach (Schulhaus). **Mittwoch** 20 Uhr Bibelstunde.

Ottenhausen. 9.30 Uhr Predigt.

Methodistengem. Sonntag, 29. Oktober. 9.45 Uhr Calmbach. 10 Uhr Gräfenhausen. 14 Uhr Arnbach. 14 Uhr Ottenhausen. 18 Uhr Höfen. In Neuenbürg fällt der Gottesdienst aus.

Katholische Gottesdienste
am Sonntag den 29. Oktober, 22. Sonntag nach Pfingsten; **Christkönigsfest.**

Neuenbürg. 7.15 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 14 Uhr Andacht.

Mittwoch, 1. Nov., Allerheiligen. 18.30 Hl. Messe mit Ansprache. **Freitag** 18.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Schömberg. Sonntag 7.30 u. 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Geschäfts-Anzeigen

Postkarten-Aufnahmen für Front-Weihnachtspakete täglich von 15 bis 18 Uhr, ohne Anmeldung. Paßbilder für alle Zwecke. **Photo-Jäger, Karlsruhe,** Kaiserstr. 112.

Wie reinigt man Mop, Schuhputz- und Staublappen? Weichen Sie die Sachen 24 Stunden in gebrauchter Henko-Lösung ein, und stampfen Sie die Stücke öfter kräftig durch. Dann geht fast aller Schmutz heraus, und Ihre Reinigungslappen sind schnell wieder gebrauchsfertig. Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

„Einwecken" — aber richtig! Johann Weck lehrte die Vorratshaltung für knappe Zeiten durch „Einwecken", d. h. Einkochen von Nahrungsmitteln nach dem von ihm begründeten WECK-Verfahren in WECK-Gläsern — kenntlich an der Erdbeer-Schutzmarke. Aufklärungsschriften über „Einwecken" kostenlos in den anerkannten WECK-Verkaufsstellen. J. WECK & Co., (17a) Oeflingen (Baden).

SATINA: weder flüssige Seife, noch Seifenersatz. Satina wurde lange vor dem Krieg für empfindliche u. kranke Haut geschaffen. Also: Satina nicht mit Seife verwechseln! Flasche RM. —.85. Satina aus der Kaiser-Borax-Fabrik Mach.

Nebensächlich od. unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont" bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. **Rosodont,** Bergmanns feste Zahnpasta.

Jedes Gramm Fett ist kriegswichtig! Auch jene Mengen hochwertiger Fette und Oele, die im Frieden zu reinen Seifen verarbeitet wurden, müssen heute eingespart werden. Bringen wir darum das kleine Opfer, auf so gute Seifen wie z. B. Sunlicht Seife vorübergehend zu verzichten. Nach dem Kriege kommt sie ja wieder, wenn wir uns heute sagen: Alles für den Sieg!

Warten Sie nicht länger! Sorgen Sie rechtzeitig für Ihren Krankenversicherungsschutz. Wir vergüten Ihre unbezahlten Arzt- u. Krankenhausrechnungen nach dem Tarif, den Sie wählen. Sie bleiben Privatpatient. Für den Krankenhaus-Aufenthalt führen wir außerdem Tagegeldtarife mit 5.—, 7.50 und 10.— RM. Die Auszahlung erfolgt in bar an Sie selbst. Fachmännische Beratung durch G. Scholl, Bezirksverwaltung des Südd. Krankenversicherungsverein a. G., Pforzheim, Goethestr. 7, Fernruf 7327.

Gesünder leben. Das ist nicht nur klug, sondern auch Voraussetzung für jede Steigerung der Leistung. Deshalb ist es wichtig, auf alles zu achten, was gesünderes Leben fördert. Darmol-Werk Dr. A. & L. Schmidgall, Wien.

Spargelder
zur
Volksbank Neuenbürg
Genossenschaft m. b. H.

Deutsche Sparwoche
vom 28. Okt. bis 4. Nov. 1944
Kämpfe mit!
Laß nicht das Geld im Hause liegen, bring es zu uns, dann hilft es siegen!
Spare bei der
Württ. Landessparkasse
Aelteste Sparkasse Württembergs

UNION
Vereinigte Kaufstätten
G. m. b. H.
Karlsruhe - Kaiserstr. 92
Gesamtbetrieb von früh 8 bis abends 6 Uhr durchgehend
geöffnet
auch Mittwochs
Erfrischungsraum, Mittagessen

Hans Spielmann
Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung
Karlsruhe, Kaiserstr. 111
(gegenüber Elefanten)
Verkauf parterre im Laden

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw